Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 3 (1913)

Heft: 29

**Artikel:** Der Bergnarr [Fortsetzung]

Autor: Erb, Konrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637263

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"
- Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

19. Juli

## - Der Friede. - -

Don A. Huggenberger.

Wann kommt der Sriede in die Welt, Von dem die Völker lang geträumt, Wann bauen wir das Laubgezelt Dem Retter, der so lang gesäumt? Hus tausend Dornen steigt empor Das Lied der Liebe, reich und rein, Doch ach, es hallt, ein dumpfer Chor, Kartaunendonner fern darein.

Ein Seuer härtet Kreuz und Pfeil, Das Schwert zum schweren Waffengang, Zu einem Gott flehn wir um heil Und um der Brüder Untergang. Wir graben Gräber tief und weit, Der Völker Blüte sinkt hinein. Von schönem Cod, von gutem Streit Eügt prahlend mancher kalte Stein.

Wo schläft der Mann, wo schläft der held, Der mit des Siegers slammenschwert Den tausendköpfigen Drachen fällt, Der sich von Blut und Tränen nährt?

Wann trägst du, Göttin wunderbar, Dein behres Antlig unverhüllt? Wann kommt, wann kommt das große Jahr, Das aller Edeln Traum erfüllt?

(Aus "Die Stille der Selder".)

# o Der Bergnarr. o o

Novelle von Konrad Erb.

3

Franz hob schwerfällig das Blatt und wies auf die angestrichene Stelle; sie trat näher, das Haupt neigend, daß es sast auf seine Brust zu liegen kam. Sin seltsamer Dust stieg verwirrend aus dem reichen Haargelock, seine Fäden suhren liedkosend über seine Wangen — sich selbst vergessend, von dunkler Gewalt getrieben, hob er die Linke und strich ihr täppisch übers Haupt. Sie suhr zurück, blutrot; ihre Augen maßen zürnend den kecken Fremdling, die Lippen öffneten sich zu herber Abwehr — doch der drohende Ernst wandelte sich in heiteres Lachen, als sie seine grenzenlose Verblüffung sah. Warnend hob sie den Finger: "Sie scheinen mir ein ganz gefährlicher Wensch zu sein."

"D nein, gewiß nicht!" versicherte er mit so aufrichtiger Treuherzigkeit, daß ihr die Tränen in die Augen schossen. Er schaute verblüfft auf die holde Spötterin; allmählich verzog sich auch sein Gesicht zu einem schwachen Grinsen, das ihre Lachlust von neuem erregte. Endlich wischte sie die funkelnden Tropsen von den Wimpern und fragte mit würdevollem Ernst: "Was find Sie?"

"Raufmann," klang es zaghaft.

"Kaufmann!" wiederholte sie gedehnt; ihre Lippen schürzten sich hochmütig: "Wir nehmen nur Studenten auf." "Prokurist in einem Weltgeschäft," stieß er hervor.

"Mein Vater war Geschichtsprofessor."

"Ich weiß — ich habe das Gymnasium durchlaufen; die Berhältnisse zwangen mich, einen Beruf zu ergreisen," sagte er tonloß; er vermeinte in ihrem Antlitz einen Zug von Mitleid zu gewahren und klammerte sich krankhast an die keimende Hoffnung: "Sehen Sie, ich stehe ganz allein; habe Bater und Mutter früh verloren und mich auß eigner Krast emporgeschwungen — hier würde es mir ungemein gefallen."

In ihrem Gesicht kämpste es; die unbegrenzte Hochsachtung, die aus seinem Wesen und Benehmen sprach, schmeischelte ihrer etwas jungen Würde; das Mitseid siegte über den Standesstolz: "Ein Milberungsgrund —"

Ein froher Ausruf entfuhr seinem Munde; doch er klappte zusammen, als sie unvermittelt fragte: "Warum verslassen Sie Ihre jetige Behausung?"

Die Farbe wich aus seinem Gesicht, er senkte das Haupt wie ein schuldbewußter Sünder und stotterte:

"Die Vermieterin —"

"Was ist's mit der?"

"Eine holbe Jungfran von fünfzig Lenzen, ich glaubte mich völlig sicher — da erklärte sie mir vor drei Tagen, daß mein Anblick ihr die Ruhe raube, daß mein Gesicht ihr des Nachts im Traum erscheine und der Klang meiner Stimme ihr Herz in Aufregung versetze; zugleich deutete sie an, daß ein einziges Mittel wirksame Abhülse schaffen könne. Mir vurde unheimlich in ihrer Nähe; ich suchte mein Heil in schleuniger Flucht."

Aus Erikas Augen sprach unverhülltes Interesse; mit lustigem Zwinkern maß sie den sonderbaren Gast von Kopf bis zu den Füßen: "Berschossen war sie, gründlich in Sie versichossen!"

"Ich kann nichts dafür," erwiderte er zerknirscht.

Ein filbernes Lachen sprang auf: "Das glaub ich wohl!"

"Ich habe doch kein Gesicht, um sich darin zu verlieben, und meine Gestalt schmiegt sich kaum in weiche Arme," knurrte er mit grimmem Humor.

"Weiß der Himmel nicht!" Sie trat zurück und betrachstete ihn von neuem: "Verliebt in Ihre schmucke Gestalt und in Ihr schönes Gesicht! Es war wohl ein letzter Versuch der Armen!"

"Ich fühle keine Veranlagung zum Versuchskaninchen."

"Db auch mir das passieren könnte?"

"Nein, nein, keine Möglichkeit," wehrte er hastig, ersschreckt über die gräßliche Ausssicht.

"Wohl eher das Gegenteil."

"Ich glaube nicht."

"Bas verhandelst du denn so lange zwischen Tür und Wind, Erika?" unterbrach eine klangvolle Stimme das Vershör; die Prosessorin erschien, in schwarze Gewänder gehüllt, das freundlich-milde Antlit von weißer Haarkrone umrahmt. Ueber die Straße glitten zwei dunkle Gestalten, denn Heinrich flüsterte: "Fort, fort! Wenn die Wütter erscheinen, wird die Sache immer kritisch."

Erika legte warnend den Finger auf die Lippen und ersklärte mit schneller Fassung: "Herr Walder möchte unser Zimmer mieten, er ist zwar nur Kausmann —"

"Erika!" mahnte die Mutter und wandte sich an Franz; ihm war, als ob die ernsten, gütigen Augen dis auf den Grund seiner Seese drängen und heiß schwoll ihm das Herz beim Klang ihrer Stimme, erinnerte sie ihn doch wundersam an die tote Mutter: "Berzeihen Sie, Herr Walder! Mein Töchtersein kommt wenig mit der Welt in Berührung; ihr Urteil durste nicht maßgebend sein."

"Aber, Mutter!" schmollte das Töchterlein.

"Treten Sie ein, Herr Walber!" schnitt die Prosessoria ab, sonst holen wir uns alle einen tüchtigen Schnupsen. Hier hinauf — wir wohnen unten, Ihr Zimmer liegt im ersten Stock."

"Doch mit Ausblick nach Süben," fiel er ihr aufgeregt ins Wort.

"Ja, nach Süden," lächelte sie sein und freute sich über sein jähes Erröten; unser Häuschen liegt abseits, wir bebürsen des Schuzes —" "Ich besitze die Kraft eines Bären, zudem Gewehr und Revolver," warf er begeistert ein.

"So gefährlich ist's wohl nicht," scherzte sie; ihr Auge haftete mit steigendem Wohlgefallen auf dem Wanne. Sie öffnete eine Türe; hier ist das Zimmer, daneben, wenn ge-wünscht, ein Raum zum Schlafen."

Einen Blick nur warf Franz auf das helle Gemach und schon stand er am Fenster und riß es auf; ein kalter Luftstrom drang herein, er aber starrte gebannt auf den weißen Kranz der Berge.

Die Minuten verstrichen; durch die Stube drang gebämpster Wortschwall, Möbel wurden gerückt, des Töchterleins Stimme schwoll zu beträchtlicher Stärke an — der verlorne Träumer merkte nichts. Er suhr erst aus seinem Sinnen aus, als Erika ihn energisch anredete: "Sie suchen wohl Ihr Schicksal aus den Sternen zu lesen — ob nicht die Nacht besser dazu taugen würde?"

"Sie haben uns lange warten laffen," empfing ihn die Brofessorin mit leisem Borwurf.

Er wurde rot: "Berzeihen Sie! Ich liebe die Berge über alles."

"Soo!" machte das Töchterlein gedehnt; ihr spöttischer Blick stachelte ihn auf: "Es ist so — ich habe niemand auf der Welt, drum gilt meine ganze Liebe den Bergen."

"Und auf die irdische leisten Sie gänzlich Berzicht," sagte Erika und blinzelte ihn vergnügt an.

"Gibt es wohl Schöneres auf der Welt! Ich bin auf den höchsten Gipfeln gestanden und schrecke auch vor dem Schwierigsten nicht zurück."

"Wer die Gefahr aufsucht, kommt früher oder später darin um," tadelte die Prosessorin; doch wie sie seine Bestürzung gewahrte, spielte ein leises Lächeln um ihre ernsten Lippen: "Man hat nur ein Leben zu verlieren; töricht und verdammenswert ist derjenige, der es leichtsinnig oder tollskühn aufs Spiel sett. Wenn Sie also bei uns wohnen wollen, müssen Sie Kücksicht auf unsre zarten Nerven nehmen."

Da senkte er den Kopf, den Widerstreit der Gefühle nicht zu verraten.

Der Umzug fand ftatt; einen ganzen Sonntag rumorte Franz in seinem neuen Beim, hinter verschlossener Türe: erst gegen Abend gestattete er den Damen Zutritt. Sie schlugen die Sande zusammen: auf Erikas Antlit rangen Spottluft und Anerkennung einen harten Rampf, indes die Mutter Lob und Tadel gleichmäßig verteilte. Seltsam genug war der Anblick: in einer Ecke fämtliche Sportsgegenstände, zu künft= lerisch wirkenden Gruppen geformt; friedlich ruhte neben der halbblinden Laterne der zerbeulte Rochapparat, drohend wiesen die Steigeisen ihre spiten Zähne; über dem Rucksack tronte ernst und gewichtig der schwere Bickel; an den Wänden hingen Photographien, Panoramen, Ansichten in bunter Fülle, auf der Kommode machte sich ein Haufen dunkler und gliternder Steine breit. In halber Sohe schwebte ein mach= tiger Adler, leise schaukelnd im Luftzug; auf künstlicher Grotte hatten sich ein Alpenhase, ein Murmeltier und ver= schiedene Bögel traulich niedergelassen und glotten aus fun= kelnden Glasaugen auf die Ruhestörer.

Eine Wand war völlig leer; auf Erikas verwunderte Frage gab Franz eine ausweichende Antwort und fuhr mit fieberhaftem Eifer in seinen Erklärungen fort. Und er wußte viel; in der Begeisterung streifte er die angeborene Schüchternheit ab; dann röteten sich die Wangen, die Augen blitten, leicht flossen ihm die Worte über die Lippen; wenn er von seinen Bergen sprach, fand er gar glänzende Bilder, daß Erika nicht aus dem Staunen kam.

Gegen Ende der Woche brachte ein Schreinermeister mit zwei Gesellen einen hohen Raften nebst vielen zugehörigen Brettern; sie verschwanden damit in des Mieters Zimmer und Erika hörte sie lange hantieren und hämmern. "Einer Guillotine sieht es gleich," erklärte fie der Mutter; diese verwies ihr aber jegliches Interesse an des fremden Herrn Treiben als unpassend. Doch die Reugierde trug den Sieg davon über mütterliche Lehren und natürliches Sehen: wie ber Meifter bas haus verlaffen wollte, pacte fie ihn am Rockzipfel und fragte mit gesenkten Augen und brennenden Wangen: "Was foll das geben?"

Allein der biedere Handwerker schüttelte, selber ratlos, das graue Haupt: "Was weiß ich? Nach genauen Maßen und Plänen hab' ich alles gefertigt und gehorsam ausgeführt, was mir befohlen war. Mir scheint jedoch" — Er tippte bedeutsam mit dem Finger an die durchfurchte Stirn und entfernte sich achselzuckend.

Als Erika am nächsten Morgen bes Mieters Zimmer betrat, fuhr sie erschrocken zurück: vor ihr erhob sich, die leere Ece füllend, das Ungetum bis fast zur Decke, von schwarzem Schleier umbängt, ernst und düster wie ein Blut-

Zaghaft lüpfte sie das Tüchlein und stand vor einer täuschend nachgeahmten Felswand, mit künstlichen Vorsprüngen, Riffen, Spalten, eisernen Stiften. Sie beschaute nachdenklich das Wunderwerk, ihr Auge flog verlangend in die Höhe; schon setzte sie den zierlichen Ing auf den untersten Vorsprung, die Sande tafteten nach geeigneter Stube, der geschmeidige Körper wand sich empor — da hallten schwere Schritte durch den Flur, daß sie eilig und bestürzt ihr keckes Unterfangen aufgab. Raum hatte sie mit bebenden Sänden den Vorhang zurechtgerückt, ftand Franz vor ihr; selbst seinem ungeübten Blick fiel ihre Verlegenheit auf. Er fagte kein Wort; duch am nächsten Morgen war das Tuch befestigt und trotte all ihren Anstrengungen. Gin paar Tage ging sie ernst und sinnend herum; sie zerbrach das unruhige Röpfchen über dem Rätsel, das ihr der seltsame Mieter zu lösen aufgab.

(Fortsetzung folgt.)

ihr riß. Und ein paar Jahrhunderte später zog der jüngere

Scipio siegreich über das Land, und wieder später Marius,

der wehmütig auf den Ruinen vor Karthago von entschwun=

es ja nicht diese altrömischen Denkmäler sind, denn sie be-finden sich in der Gegend des heutigen Tunis, denen mein

Besuch gelten sollte, sondern einzig und allein der Stadt Algier.

Fetzt fährt das Schiff des Nordbeutschen Lloyd in die herrliche Bai von Algier, die sich weit vor unsern Augen

öffnet; schwerlich kann man sich etwas Schöneres denken als

Karren und Wägelchen, daß einem trunken wird von Sonne

und Bewegung. Hier wandeln turbanisierte Araber, ver= schleierte Maurinnen, Kabilen und Neger, neben Spaniern

und Französinnen in der neuesten Pariser Mode, Engländern

Und über diesen Gedankenflügen vergaß ich ganz, daß

## o o Algier.\*) o o

Reiseskizze von Meta Schwarz, Bern.

Sattblau und klar der Himmel und blau das Meer: sübliche Sonne und duftgeschwängerte Luft; pulsierendes Ecben, vermischt mit oxialischem Zauber; so hatte ich mir Algier geträumt, an den langen Winterabenden, da ich daheim

am Feuer saß und mich sehnte nach Wärme und Son= ne, die meine Seele auffrischen sollte. Sonne, viel

Sonne! Bum ersten= mal hatte ich nun Den Boden verlassen, um auf dem Kopf der schwarzen Afri= cana zu lustwan= deln und um mich einiger Tage freien Ungebundenseins zu erfreuen. Vor meinen Augen ent= stand ein Traumland, so märchen= haft unwirklich wie nur immer, und ich fah im Geifte alle die alten Kultur= stätten aufsteigen, wie sie zur Zeit ihrer größten Blüte



Margueritenfeld bei Algier.

die türkisblaue Bucht, aus der das blendende Häusermeer der Stadt wie ein Amphitheater ansteigt. Von geünen Höhen herab grüßen schneeweiße Villen, umgürtet von Zypressen und Valmen und Eukasypten. Es ist Mustapha Supérieure, europäischen dieser große Garten mit seiner subtropischen Vegetation. Wild und üppig wachsen da unsere so sorgsam gehegten Gartenpflanzen in herrlichen, glühenden Farben. Algier, die ehemalige Residenz des mächtigsten der Barsbareskenfürsten, und als solche der Piratik wegen lange Zeit der Schrecken der Scefahrer im Mittelmcer, ift heute eine bedeutende Stadt mit mehr als 155,000 Einwohnern, die uns zwei von einander verschiedene Gesichter zeigt: das europäische Algier, mit allen Vor- und Nachteilen einer Weltund Fremdenstadt, und die jahrhundertalte Arabersiedlung
— die Kasbah mit ihren kleinen, winkligen Gassen. Den Kernpunkt von Algier, diesem Winter-Rendezvous= Plat der großen Welt, bildet der Place du Gouvernement mit einem Leben, einem Sin- und Herwogen von Menschen,

denem Glanze träumte.

an der nordafrikanischen Rüste bestanden hatten. Ich sah Dido, die Gründerin Karthagos, und Aeneas, der sich von

\*) Die hier abgebruckten Fllustrationen wurden uns in freundlicher Weise von der Firma Meiß & Co., Reiseagentur "Lloyd" in Lürich, Bur Berfügung geftellt.